

**Grund für Missverständnisse in der Hund-Mensch-Beziehung ist, dass wir Menschen unsere Hunde oft nicht oder nur unvollständig verstehen.**

**Sind Problemhunde immer**

**dominant?**

## Paul reißt an der Leine

**D**ass Paul zu uns kam, hat eine Vorgeschichte. Unser Vater starb an einem Krebsleiden. Einen Tag vor seiner Beisetzung verloren wir auch unseren Berner Sennenhund auf Grund seiner Krebskrankheit. Wir waren uns einig, dass in nächster Zeit Reisen im Vordergrund stehen sollten. Ein Tier, gerade ein Hund, war somit kein Thema.

Mein Mann kam mit der Situation besser zurecht als ich. Um meine Trauer zu bewältigen, entschloss ich mich, das Velberter Tierheim aufzusuchen, um dort Hunde auszuführen. Durch unseren Berner Sennen hatte ich einige Erfahrung im Umgang mit Hunden ge-

sammelt. Der Erste, der mir anvertraut wurde, war Paul, ein 2-jähriger Malinois aus Spanien. Ein Hund voller Energie, Lebensfreude und Neugierde. Diese Kombination hatte zur Folge, dass er kaum zu bändigen war, da er über keinerlei Erziehung verfügte. Selbst die einfachsten Dinge wie Sitz, Platz, Fuß, ganz zu schweigen von Hierhin, was sich sehr zum Nachteil erweisen sollte, waren ihm fremd. Wenn ich das Tierheim mit Paul verließ, zog er mich dahin, wo es für ihn am interessantesten war. Ich flog mehr als ich ging, sogar die Lederleine riss, als Paul andere Artgenossen sah. In den folgenden Wochen habe ich dann

versucht, mit Paul zu arbeiten. Hier und da stellten sich kleine Erfolge ein, die aber nur so lange als kleine Erfolge zu bewerten waren, bis Paul etwas Interessanteres sah. Obwohl wir ein bisschen ängstlich in die Zukunft sahen, hatten wir uns für Paul entschieden. Uns war klar, mit Paul konnten wir nur glücklich werden, wenn er einer grundsoliden Erziehung unterzogen werden würde. Seine Hektik in unterschiedlichsten Bereichen können wir nicht verstehen, denn er hat doch alles, um ausgeglichen zu sein, gutes Futter, viel Auslauf, Pflege und Zuwendung. Können wir Pauls unerwünschtes Verhalten noch in den Griff bekommen?

**Friederike Hück**

**Theodor Heßling:** Ich bin der Meinung, dass unerwünschte Verhaltensweisen in der Regel immer behoben werden können. Dies konnte durch Studien der kynologischen Arbeitsgemeinschaft belegt werden. Entscheidend bei der Umerziehung ist,

dass der Hundehalter versteht, wodurch das unerwünschte Verhalten seines Hundes entstanden ist und lernt, wie er dagegen ansteuern kann. In ganz wenigen Ausnahmen ist eine genetische Vorbelastung der Ausschlag für Phobien (Angstzu-

- 2 -

stände), wie z.B. Formen des Flucht- und Meideverhaltens; Schreckhaftigkeit etc. (nach Dr. F. Brunner, D. Tortora, H.R. Askew). Diese Verhaltensmuster können durch die unterstützende Behandlungen eines Tierarztes in Zusammenarbeit mit einer kompetenten Hundeschule abgeschwächt, aber nicht vollständig behoben werden. Die meisten unerwünschten Verhaltensmuster bei Haushunden sind anerzogener Art und somit auch zu beheben. Da es sich bei Hunden um instinktiv agierende Tiere handelt, ist die Umerziehung für einen Fachmann nicht besonders problematisch, da der Hund in der Regel nur das macht, was für ihn zum Vorteil ist und ist und das unterlässt, was für ihn negativ ist. Leider kann der Haushund seine natürlichen Verhaltensmuster z.B. Jagdtrieb, Aggressionsbereitschaft etc. in der heutigen Zeit nicht frei ausleben. Es würde in unserer „zivilisierten Welt“ zu massiven Proble-

men führen. Der Hund muss, um bei uns leben zu können, ein angepasstes Verhalten zeigen. Er muss lernen, sich seiner Umwelt anzupassen. Seine natürlichen Anlagen müssen eingegrenzt werden.

Durch die Vermittlung unterschiedlichster Schlüsselreize ist der Hund auch in der Lage, bestimmte Verhaltensmuster abzulegen, da diese ihm keinen Vorteil mehr bringen, sondern für ihn eher nachteilig sind. Z.B. wird ein Hund, der gerne Radfahrer jagt, dieses unterlassen, wenn er in der Handlung einen negativen Reiz, etwa mit einem Sauerstoffstoß erfährt, so dass das Jagten von Radfahrern für ihn unangenehm ist. Wichtig dabei ist, dass der Hund das Negative mit seiner Handlung verbindet. Die meisten Verhaltensmuster entstehen durch die unbewusst falsche Haltung des Hundes durch den Halter.

## Die häufigsten unerwünschten Verhaltensweisen

### Aggression

Viele Hunde zeigen Aggressionen in unterschiedlicher Art und Weise, meistens gegen Artgenossen oder Menschen.

Hunde signalisieren ihre Absichten durch Körperhaltung und Gesichtsausdruck und in der Art wie sie sich bewegen oder dastehen. Diese Bewegungsmuster sind genetisch organisiert und Hunde interpretieren sie in der Regel auf dieselbe Art. Dabei ist zu berücksichtigen, dass einige Hunderassen oder Hybriden durch Zucht oder Verpaarung, falsche Aufzucht in der Sozialisierungsphase unterschiedliche Verhaltensmuster aufweisen können.

Zum Beispiel senden hyperaktive Hunde im Aggressivitätsverhalten sehr häufig vor einer Beißattacke keine oder nur wenige Körpersignale aus.

Grund für Missverständnisse in der Hund-Mensch-Beziehung ist, dass wir Menschen unsere Hunde oft nicht oder nur unvollständig verstehen.

So kommt es gelegentlich vor, dass ein Mensch sich in freundlicher Absicht über einen Hund beugt, um ihn zu streicheln und dabei gebissen wird. Hunde interpretieren dieses Verhalten als „Drüberstehen“ und reagieren oft so darauf, wie sie normalerweise auf Dominanzdrohung reagieren.

Eine häufige Art der Aggression ist das Dominanzbeißen. Dieses kann sich gegen andere Hunde, Fremde oder Familienmitglieder etc. richten und kann aus Knurren, Schnappen oder Beißen bestehen. Das soziale Verhalten des Hundes ist wie beim Wolf eng verknüpft mit der Erhaltung und/oder Sicherung einer dominanten Position im Rudel. Nun ist für den Hund seine Familie das Rudel. Viele Hunde werden durch inkonsequentes Handeln und nicht vorhandene Dominanz des Besitzers praktisch in die Führungsposition getrieben, was dann unangenehme Folgen für den Menschen hat, wie z.B. Beißen, ständiges Bewachen (Familienmitglieder, Haus, Auto...)



Freundlich gemeint, aber leider völlig fehl am Platz. Beugt ein Mensch sich frontal über den Hund, um ihn zu streicheln handelt es sich aus Hundesicht um einen völlig unfreundlichen, gar aggressiven Akt. ▶

**ACHTUNG!**  
**FUCHSBANDWURM**

Ein Problem für jeden Hundehalter:  
Innere Parasiten  
Was kann man auf natürliche Weise tun?

**VERM-X**  
Der Wurmfeind

Verm-X ist eine Nahrungsergänzung auf Kräuter-Basis zur Vorbeugung aller bekannten inneren Parasiten.

Das hilft:

**Verm-X**  
für Hunde

Flüssig oder  
als tägliches  
Leckerchen



lieber natürlich vorsorgen  
als chemisch bekämpfen

natürlich  
effektiv  
gesund

Weitere Informationen  
finden Sie unter  
[www.verm-x.de](http://www.verm-x.de)  
oder

Tel: (04539)8887-0

Verm-X gibt es auch für:



06/2008





Jagen ist für unsere Hunde selbstbelohnend. Das heißt, dass der Prozess des Jagens an sich, das Hetzen, Wittern, Rennen für den Hund einfach herrlich ist, ohne dass er eine zusätzliche Belohnung von seinem Halter benötigt. Das macht die Unterbindung schwierig.

### Jagdtrieb

Für den Wolf ist die Jagd überlebenswichtig. Jeder Hund trägt den Jagdtrieb in sich, einige mehr (Jagdhunde), einige weniger. Es ist von enormer Wichtigkeit, dass ein Hund auch auf Entfernung gehorcht, vor allem wenn er sehr triebstark ist. Wenn ein Hund einer Spur folgt oder ein Kaninchen etc. jagt und nicht gehorcht, kann es schlimme Folgen für ihn und unbeteiligte Menschen haben. Der Hund kann beispielsweise auf die Straße rennen und einen Verkehrsunfall verursachen. Jedem Hundehalter sollte bewusst sein, dass dieses Verhalten für einen Hund ganz normal ist und es bei einem unangeleiteten Hund jederzeit passieren kann, dass er einem Reiz folgt und erst zurück kommt, wenn er die Spur verloren hat. Ein Hund gehorcht nur solange, wie ihm sein Halter den stärkeren Reiz bietet. Ein Hund, der gerne jagt, sollte vorwiegend mit Spielen am Körper beschäftigt werden, wie z.B. mit einem Zerrspiel. Spiele, die den Hetztrieb ansprechen, dazu gehört auch das beliebte Stöckchenfangen, sollten tunlichst gemieden werden.

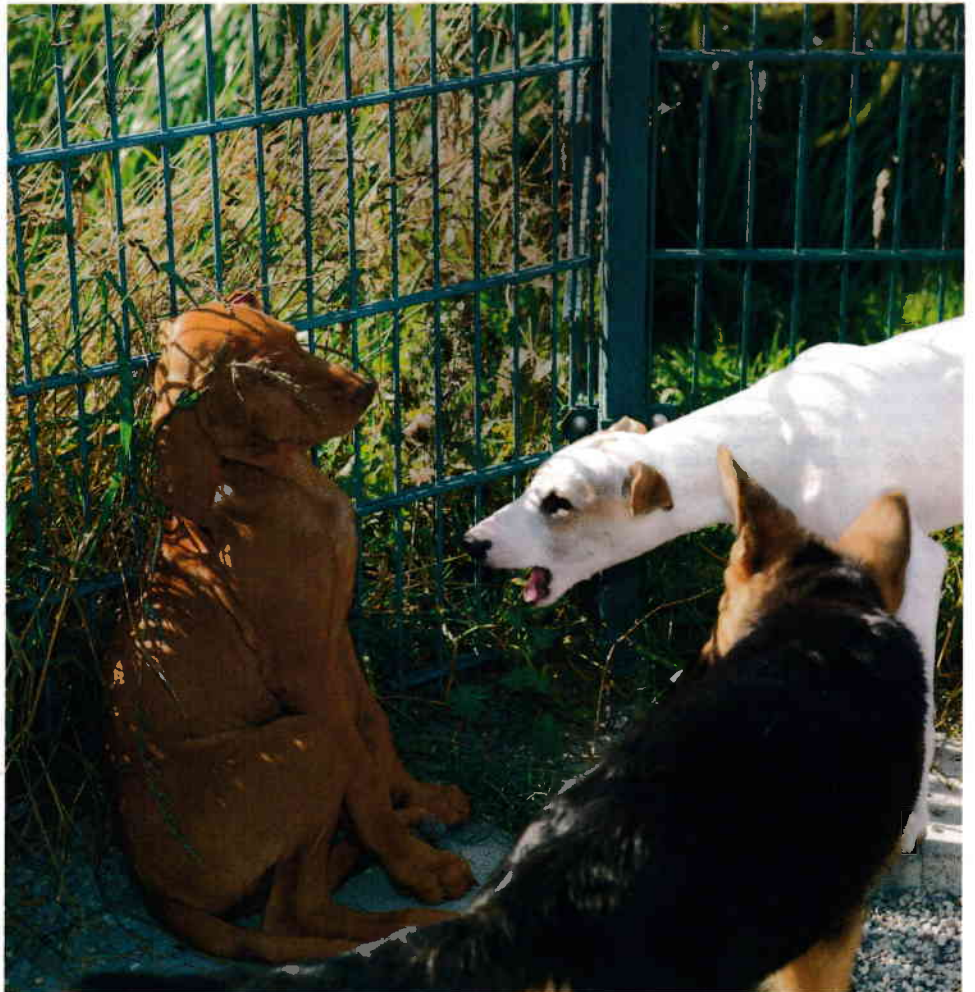
Fotos: Hohmann, iStock, Schanz

### Angst

Tiere empfinden genauso Angst wie wir Menschen auch. Wenn ein Hund Angst hat, versucht er der Situation, der Person oder dem Gegenstand zu entfliehen (Meide- oder Fluchtverhalten). Wenn die Möglichkeit der Flucht nicht besteht, bleibt dem Hund oft nur der Weg des Angriffs (z.B. durch unterschiedliche Lautäußerung oder aber auch Angstaggressionsverhalten). Es kann jeden erdenklichen Grund haben, dass ein Hund sich vor etwas fürchtet z.B. keine oder schlechte Erfahrungen. Die Angstkonditionierung ist ein kontinuierlicher Prozess, so lernen Hunde bestimmte Sachen zu meiden z.B. Straßen, Igel usw. da die schlechte Erfahrung meistens mit Schmerz oder Erschrecken verbunden ist.

### Angst hausgemacht

Meistens aber hat der Hund Angst oder steigert diese, da der Besitzer aus Unkenntnis seinerseits falsch darauf reagiert. Oft hört man, dass der Hund in einer Situation in der er Angst hat, z.B. beim Gewitter, von seinem Herrchen oder Frauchen beruhigt wird. Ihm wird gut zugeredet, er bekommt Streicheleinheiten und sogar Leckerchen, weil man Mitleid mit dem Hund hat. Der Hund lernt sehr schnell, dass das Zeigen von ängstlichem Verhalten sehr angenehm sein kann und belohnt wird, da er dadurch die volle Aufmerksamkeit seines Halters auf sich zieht. Damit konditioniert man den Hund zusätzlich auf seine Reaktion.



Angst ist ein machtvoller Reiz. Um diesen zu überwinden, muss der Halter einen noch größeren Reiz setzen.

In diesen Fällen sollte man grundsätzlich eine so genannte „Konfrontationstherapie“ und nicht wie in der heutigen Zeit oft angeraten, eine „Konfrontationsvermeidung“ durchführen. Durch diese sehr häufig auftretenden,

unerwünschten Verhaltensweisen entsteht oft ein Teufelskreis der zu einem wirklichen Problem für Halter und Hund wird. Bei einer richtigen Vorgehensweise kann der Hund in den meisten Fällen umkonditioniert werden.